

Dr. [REDACTED]
Psychotherapeutin

Psychotherapeutische Stellungnahme / [REDACTED]

Diagnose

Transsexualismus, F 64.0 nach ICD 10

Anamnese und Transsexuelle Entwicklung

Das Erstgespräch mit Pat. fand im April 2009 statt. Anlass war ein formuliertes transsexuelles Empfinden, das er offensichtlich schon lange Zeit wechselnd zu unterdrücken suchte oder dem er im Geheimen nachgab. Die Angst vor unlösbarer sozialer Diskriminierung bei einem Geschlechtsrollenwechsel sowie vor Eskalation der Beziehungsprobleme mit seiner Lebensgefährtin und Mutter seiner damals 7-jährigen Tochter erwies sich als hoch. Es fanden ca 10 Sitzungen im Paarsetting statt. Im Mai 2011 setzte Pat. die Psychotherapie fort. Seither haben 15 Sitzungen stattgefunden.

Pat. ist mit einem Bruder aufgewachsen. Er berichtet, er sei ein „weiches, weinerliches Kind“ gewesen, was ihm oft verachtende Reaktionen einbrachte. Um sich mehr Respekt zu verschaffen, habe er mit ca 10 Jahren versucht, sich männlicher zu akzentuieren. Das habe zu etwas mehr an Selbstbewusstsein geführt. Zu Mädchen habe er immer gute Beziehungen gehabt, geprägt von Bewunderung, Zuneigung und auch Neid. Die „geschlechtsneutrale Welt“ des Sports, insbesondere des Rennschilaufs, hat offensichtlich bis zu einem schweren Unfall mit 16 Jahren wichtige persönlichkeitsstabilisierende Bedeutung gehabt.

Seit der Kindheit habe es ihn immer wieder „wie magisch“ ins Badezimmer gezogen, um sich dort weiblich zu kleiden und zu schminken. Darauf folgten regelmäßig Selbstverurteilung und starke Gefühle von Schuld und Scham, und der Vorsatz „es nie mehr zu tun“. Jedoch habe sich immer wieder ein Zustand von Druck und Spannung aufgebaut, der durch das Tragen weiblicher Sachen eine Lösung erfuhr. Dieser Wechsel habe unzählige Male zum Wegwerfen und Kaufen weiblicher Kleidung geführt. Erste sexuelle Erfahrungen sind offensichtlich nicht von ihm selbst erwünscht gewesen. Mit 16 J. habe er sich bewusst gefragt, warum ihn sein eigenes Sperma so ekele. Mit 21 Jahren habe er den Beschluss gefasst, „jetzt ein Mann zu sein“ und die transidenten Tendenzen radikal zu unterdrücken. Zunächst habe er enorme Spannungszustände erlebt, wie ein „innerliches Verglühen“, dann habe er „kaum noch gefühlt“.

Er ging bald eine Partnerschaft ein und es folgte die Geburt der heute 10-jährigen Tochter, zu der immer eine sehr enge Verbindung bestand. Mit ca 30 J. brachen die TS-Tendenzen wieder durch und es folgte eine erneute Abfolge von Verdrängungsversuchen und Durchbrüchen. In dieser Zeit stieß Pat. auf Informationen zu Transsexualität im Internet. Das sei „wie ein Spiegel“ gewesen; „Ich habe begonnen, mich zu verstehen“. Dabei sei ihm klar geworden, dass es sich um keine transvestitische Problematik handle. Weil er zu diesem Zeitpunkt aus beruflichen und familiären Gründen keinen Weg sah, einen Geschlechtswechsel anzustreben, habe er weiterhin versucht, sein transsexuelles Empfinden wegzudrängen und sich in Arbeit und „Funktionieren“ geflüchtet. Der Preis seien häufige depressive Phasen gewesen.

Er habe der Tochter zuliebe versucht, in der sehr schwierigen Paarbeziehung durchzuhalten. Erst als er vor einem Jahr die Beziehung beendete und sich entschloss, den transsexuellen Weg zu gehen, ging es ihm besser. Er schildert, wieder fühlen zu können und Lebensfreude zu empfinden. Auch habe er das Nägelkauen aufgeben und Übergewicht abbauen können und sei wieder sportlich aktiv. Wichtigste unterstützende Person war eine in der Familie aufgewachsene Cousine. Sie habe immer gesehen, „wie ich mich quäle“ und ihn ermutigt, seinen TS-Tendenzen nachzugeben.

Derzeit, beschreibt Pat., „habe ich zwei Leben“: das „offizielle Leben“ als Thomas, während er zuhause „Chiara“ sei. Er habe seit einiger Zeit begonnen, auch als Chiara auszugehen. Inzwischen hat Pat. seinen Bekanntenkreis, seinen Bruder, die Eltern und seine Tochter über das Vorhaben des Geschlechtswechsels informiert. Sein Vater verhalte sich indifferent, seine Mutter habe viele Bedenken, Bruder und Freunde hätten positiv reagiert, ebenso die Tochter, mit der ein intensiver Prozess der Auseinandersetzung mit der neuen Geschlechtsrolle im Gange ist.

In Kontakten in Internetforen erlebe sich Pat. deutlich verschieden von vielen anderen Transfrauen, u.zw. bezüglich der oft vorgetragenen fetischistischen Neigungen weibliches Outfit betreffend. Schminke und Perücke hätten für ihn nur eine Übergangsfunktion. Er möge weibliche Kleidung, möchte aber einen schlichten Stil pflegen und keinesweg auf seine bisherige legere geschlechtsneutrale Kleidung verzichten.

Während vor einiger Zeit noch starke Ängste die Vorstellungen der Reaktionen seiner Umwelt bestimmten, ist nun das Vorgehen von Pat. in Hinblick auf den Geschlechtsrollenwechsel von Umsicht und Planung geprägt. Er sucht immer wieder neu nach realistischen Einschätzungen der notwendigen Bedingungen für einen durch die soziale und berufliche Umwelt akzeptierbaren Geschlechtswechsel, um auf dieser Basis das Vorgehen in der nächsten Zukunft zu planen. Den offiziellen Wechsel möchte er erst vornehmen, wenn durch Epilation, Stimmtraining und Auswirkungen der Östrogentherapie die Voraussetzungen für ein stimmiges weibliches Aussehen gegeben sind. Inzwischen ist eine gut durchdachte Planung entstanden, wie er durch Rückzug aus der Geschäftsführung und vorübergehender Übernahme anderer Tätigkeiten in der eigenen Firma für sich eine Übergangsphase schaffen kann.

Zusammenfassung

Es liegt ein eindeutiger Transsexualismus nach ICD-10 vor, d.h. es besteht seit vielen Jahren der Wunsch, als Angehöriger des anderen anatomischen Geschlechts zu leben und anerkannt zu werden. Dieser geht mit dem Gefühl des Unbehagens und der

Nichtzugehörigkeit zum eigenen biologischen Geschlecht einher. Es besteht der Wunsch nach hormoneller und chirurgischer Behandlung, um den eigenen Körper dem gewünschten Geschlecht soweit wie möglich anzugleichen.

A. Füller